ACHIM AURNHAMMER

Andreas Hildebrand – ein pommerscher Dichterarzt
zwischen Späthumanismus und Frühbarock

Andreas Hildebrand – ein pommerscher Dichterarzt zwischen Späthumanismus und Frühbarock

Über Andreas Hildebrand geben die frühen Gelehrtenlexika nur spärlich und noch dazu fehlerhaft Auskunft:

HILDEBRAND, Andreas, ein Doctor Medicinā von Stettin, war bey dem gräflich-stollbergischen Hofe Leib-Medicus, practicirte hernach in seinem Vaterlande, schrieb »Diarium pomeranicum«; die »Genealogie« der Hertzoge von Pommern; »epistolas medicas« [...], welche Greg. Horstii »observationibus medicinalibus« einverleibet worden; übersetzte auch des *Evangelistæ Quatramni* »Tract. de peste« aus dem Italiänischen ins Lateinische, und starb 1637.¹

Diese Notiz bei Jöcher, die als exemplarisch gelten kann, führt unter den medizinischen Schriften neben der Übersetzung eines Pesttraktats lediglich sechs Beiträge aus einem Sammelwerk an, ohne die selbständigen Publikationen zu nennen, von der bedeutenden historisch-genealogischen Produktion kommen nur zwei Titel zur Sprache, und das beachtliche poetische Werk Hildebrands übergeht der Eintrag ganz. Kaum ausführlicher und zuverlässiger sind die Angaben bei Zedler oder in Vanselow's aufklärerischem pommerschen Gelehrtenlexikon.² Die modernen wissenschaftlichen Nachschlagewerke, die *Allgemeine Deutsche Biographie* und die *Neue Deutsche Biographie* verzeichnen Hildebrand überhaupt nicht mehr; und in den großen literaturgeschichtlichen Lexika unserer Zeit (Kosch, Killy) kommt der pommersche Dichterarzt ebenso wenig vor wie in medizingeschichtlichen Handbüchern.³

Daß Andreas Hildebrand so sehr in Vergessenheit geraten ist, beruht vor allem auf unzulänglicher Kenntnis seines literarischen Werks. So ist kaum bekannt, daß Hildebrand der erste Übersetzer Torquato Tassos im deutschsprachigen Raum war; die knappen Hinweise von Holstein und Bethke

¹ Christian Gottlieb Jöcher: Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Bd. 2. Leipzig 1750, Sp. 1598.

² Vgl. Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexicon. Bd. 13. Leipzig 1735, s. v. Hildebrandt, und Amandus Carolus Vanselow: Gelehrtes Pommern. 1728, s. v. Hildebrandt, die sich weitgehend mit Jöchers Eintrag decken.

³ Hildebrand taucht weder in den großen medizingeschichtlichen Lexika (z. B. Habering, Hubolter, Vierordt) noch in den einschlägigen regionalspezifischen Überblickswerken zur pommerschen Literatur- (z. B. Raeck) und Medizingeschichte auf; [Martin] Bethe: Pommerns älteste Ärzte (bis 1600). In: Mitteilungen des Roland 17 (1932), S. 25f., kommt allerdings wegen der zeitlichen Grenze nicht in Betracht.

blieben in der Forschung unbeachtet.⁴ Zudem fehlen die Grundlagen für eine angemessene literarhistorische Bewertung: nicht nur Hildebrands Leben liegt im dunkeln, lückenhaft ist auch unser Wissen über den geschichtlichen Hintergrund seiner Biographie: die kulturelle Blütezeit in Pommern unter dem gebildeten Herzog Philipp II. Dessen Tod im Jahre 1618 fällt geradezu symptomatisch mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges zusammen, der für Pommern so verheerende Auswirkungen hatte.⁵ Die moderne Vernachlässigung Hildebrands steht in einem krassen Gegensatz zu seiner historischen Bedeutung. Als Repräsentant der gebildeten städtischen Führungsschicht in Stettin genoß Hildebrand hohes Ansehen beim Herzogshaus und bei der pommerschen Bildungselite, darüber hinaus unterhielt er als medizinische Koryphäe und humanistischer Gelehrter weitverzweigte auswärtige Kontakte zu bedeutenden medizinischen Fachkollegen, gelehrten Humanisten und Potentaten.

Im folgenden soll – auf der Grundlage erstmals gesicherter biographischer und bibliographischer Daten – die literarhistorische Bedeutung des Dichterarztes Andreas Hildebrand vor dem Hintergrund der kulturellen Entwicklung Pommerns zu Beginn des 17. Jahrhunderts erörtert werden. Zu diesem Zweck werden Bildungsgang, Werk und Korrespondenz Hildebrands nicht nur beschrieben, sondern in ihrer geschichtlichen Repräsentativität erfaßt.⁶ Es gilt festzustellen, inwieweit Leben und Werk Hildebrands dem typischen Funktionswandel des Gelehrten in Deutschland zwischen Späthumanismus und Frühbarock entsprechen. Dieser methodische Ansatz gestattet es vielleicht auch, den regionalhistorischen Faktor in Hildebrands Werk zu bestimmen, nämlich die spezifischen Auswirkungen des pommerschen Milieus zu ermitteln, in dem Hildebrand aufwuchs und in dem

⁴ Hugo Holstein: Zu Tassos Amynt. In: Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte 4 (1891), S. 508–510, wie Wilhelm Bethke: Die dramatische Dichtung Pommerns im 16. und 17. Jahrhundert, (Diss. Berlin 1937) Stettin 1938, bes. S. 83, kennen freilich nur die Editio princeps aus dem Jahre 1616 von Hildebrands Aminta-Übersetzung und bleiben auch in literarhistorischer Hinsicht ergänzungsbedürftig. Die Verballhornungen, die Hildebrands Übersetzung in der italienischen Tasso-Forschung erfuhr, sind in Anbetracht der schlechten germanistischen Forschungslage durchaus entschuldbar.

⁵ Leider fehlt eine fundierte kulturgeschichtliche Abhandlung über die Anfänge eines modernen Staatswesens in Pommern zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die M[artin] Wehrmann: Geschichte von Pommern. Bd. 2. Gotha 1921, bes. S. 103ff., ergänzen könnte. Verlohrte doch gerade die absolutistische Neuorganisation des Stettiner Landesteils unter Herzog Philipp II. (seit 1606) eine eigene Untersuchung, die bei Martin Spahn: Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Herzogtums Pommern von 1478 bis 1625. Leipzig 1896 (Staats- und socialwissenschaftl. Forschungen, 14, 1), anzuknüpfen hätte. Noch nicht überholt ist der knapp informierende Artikel von [K. Th.] Pyl: Philipp II., Herzog von Pommern-Stettin. In: ADB 26 (1888), S. 34–36. Von der kulturellen Blüte der Residenzstadt Stettin vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges vermittelt das Reisetagebuch des Kunstagenten Philipp Hainhofer aus dem Jahre 1617 einen Eindruck.

⁶ Hildebrands Werke und Briefe sind im Anhang ausführlich verzeichnet.

er dreißig Jahre lang, von 1607 bis 1637, als Mediziner und Literat wirkte. Die biographischen Kenntnisse, die eine solche Studie voraussetzt, verdanken wir dem ausführlichen Leichenprogramm von Martin Leuschner, Rektor des herzoglichen Gymnasiums zu Stettin. Ein gedrucktes Exemplar dieser Rede ist leider nicht mehr nachzuweisen.⁷ Doch findet sich eine zeitgenössische Abschrift in der Sammlung *Vitae Pomeranorum* der Universität Greifswald.⁸ Es handelt sich um ein vierzehnteiliges lateinisches Manuskript, dessen letzte vier Seiten leider mit erheblicher Texteinbuße beschädigt sind. Die fehlenden Stellen lassen sich aber mit Hilfe einer angehängten Abschrift (VP 18, Bl. 48^r–49^v) sowie eines autobiographischen Briefes Hildebrands an Johann Peter Lotichius ergänzen.⁹

Um das Wirken Hildebrands in seinem soziokulturellen Umfeld zu situieren, bedurfte es eines kontextbezogenen Quellenstudiums. 29 selbständige Einzeldrucke – Neu- und Titelaufgaben mitgerechnet – konnte ich bislang ermitteln. Sie dokumentieren in ihren Vorreden, Widmungen und Lobgedichten Hildebrands hohes Ansehen in der Gelehrtenrepublik. Auch Stammbucheinträge (zwei konnte ich nachweisen), Werke, die Hildebrand gewidmet wurden (vier an der Zahl), und Drucke, denen Hildebrand ein Geleitgedicht mit auf den Weg gegeben hat (sieben stehen zu Buche), tragen dazu bei, Hildebrands Bedeutung und Einfluß in der pommerschen Gesellschaft zu rekonstruieren. Aufschlußreich für die soziale Stellung Hildebrands ist schließlich die verstreut überlieferte Korrespondenz: von und an Hildebrand sind bislang 13 ungedruckte Briefe, teils Abschriften, teils eigenhändige Manuskripte, und 17 gedruckte Briefe nachgewiesen. Auf der Gesamtheit dieses Quellenmaterials basieren der nachfolgende Versuch einer ›intellektuellen Biographie‹, die anschließende literarhistorische Würdigung Hildebrands und dessen abschließende Einordnung in das soziokulturelle Milieu Pommerns im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts.

⁷ Das Exemplar in der Stadtbücherei Stettin, das Bethke, wie Anm. 4, S. 83, erwähnt, ist nach freundlicher Auskunft des Bibliotheksdirektors St. Krzywicki nicht mehr aufzufinden. Auch blieben sämtliche diesbezügliche Anfragen bei polnischen und norddeutschen Bibliotheken erfolglos.

⁸ Vgl. Edmund Lange: Die Greifswalder Sammlung »*Vitae Pomeranorum*«. Greifswald 1898 (Baltische Studien, 1. Folge, Erg.-Bd.), S. 148 s. v. Hildebrand(t), Hildebrand(t), Nr. 2. Martin Leuschners Leichenprogramm findet sich in *Vitae Pomeranorum*. Bd. 18, Bl. 43^r–47b^v [darauf beziehen sich die mit der Sigle VP versehenen Seitenzahlen im Text].

⁹ Andreas Hildebrand an Johann Peter Lotichius. Stettin, 22. August 1628. MS (lat.) St.- und UB Hamburg, Cod. Sup. ep. 34, Bl. 70^v–73^r. Die weitgehenden textlichen Übereinstimmungen zwischen den autobiographischen Passagen dieses Briefes und Leuschners Leichenprogramm lassen darauf schließen, daß dessen Rede auf einer autobiographischen Skizze Hildebrands beruht und verbürgen somit den hohen Wahrheitsgehalt des Programms.

1. Hildebrands Leben und Bildungsgang

Andreas Hildebrand wurde am 25. November 1581 in Stettin geboren. Er stammt sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits aus der städtischen Führungsschicht Pommerns. Sein Vater Andreas, Senator der Stadt Stettin, war wie sein Großvater Jodocus Hofapotheker.¹⁰ Auch die Vorfahren der mütterlichen Linie, die Familien Werdermann (Werdenmann) und Hademar (Hademer), standen an der Spitze der Stettiner Bürgerschaft, der Großvater Ambrosius Hademar, promovierter Jurist, war sogar Bürgermeister von Stettin.¹¹ Seiner sozialen Herkunft gemäß war Andreas Hildebrand zum Arzt bestimmt. Zunächst besuchte er die städtische Ratsschule unter Valentin Lolleius, zusätzlich erhielt er häuslichen Privatunterricht. Um 1600 bezog er die protestantische Universität Wittenberg,¹² wo er auf Empfehlung seines Taufpaten Johannes Rungius im Hause des Theologie-Professors David Rungius verkehrte (VP 18, Bl. 45^v). Es folgte ein zweijähriges Studium der Philosophie und der Anfangsgründe der Medizin an der Universität Leipzig.¹³ Wohl aus Anlaß der Magisterpromotion veröffentlichte Hildebrand ein Sendschreiben über die Vorteile des Landlebens (*Oratio agriculturae et agricolarum*, 1602), das er dem pommerischen Landrat Caspar von Eichstedt, einem dem Herzogshaus eng verbundenen Mann, widmet, den er als »Literarum, Literatorumque Fautorem« und persönlichen »Mecoenatem suum colendissimum« apostrophiert. Hildebrands Rede zeugt von solider klassischer Bildung, vor allem Verse von Virgil und Horaz verbürgen als anerkannte Autoritäten das glückliche Landleben. Daß aber in den antiken Positionen durchaus zeitgemäße Fragen behandelt werden, zeigt nicht zuletzt die dezidierte Hof- und Höflingskritik, in der Hildebrand aus dem zeitgenössischen *Speculum vitae aulicae*, der protestantischen Hofsatire Hartmann Schoppers, zitiert. So läßt bereits der jugendliche Bürgersohn Hildebrand eine ambivalente Haltung zur höfischen Gesellschaft erkennen, wie sie für den Gelehrten um 1600 typisch ist: einerseits hofft er auf fürstliche Förderung der Wis-

¹⁰ Genealogische Daten zur Familie Hildebrands bei Kurt Winckelsesser: Stettiner Ratsgeschlechter. Ergänzungen zur Alten und Neuen Folge. In: Sedina-Archiv N. F. 3 (1968), Nr. 5, S. 113f., hier 113.

¹¹ Vgl. Max Bruhn: Bürgermeister Pommerns in 700 Jahren. Hamburg und Lübeck 1981–1984 (Sedina-Archiv), S. 35.

¹² Hildebrands Name erscheint bereits – von Leuschner nicht erwähnt – im Jahre 1593 (non iuravit) in der Matrikel der Universität Frankfurt/Oder; vgl. Ernst Friedländer: Ältere Universitätsmatrikeln: I. Universität Frankfurt a. O. Bd. 1: 1506–1648, Leipzig 1887 (Publicationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven, 32), S. 379. Auch die Wittenberger Immatrikulation (1600) ist nachgewiesen; vgl. Album Academiae Vitebergensis. Bd. 2 (1502–1602), Halle 1894, S. 472.

¹³ Hildebrand immatrikulierte sich im Jahre 1601 an der Universität Leipzig; vgl. Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Hg. von Georg Erler. Bd. 1. Leipzig 1909, S. 188.

senschaften, andererseits kritisiert er höfliche Verstellung von der Warte des protestantischen Humanisten.

Nach der Magisterpromotion trat Hildebrand – wie üblich – die sogenannte *Peregrinatio academica* an. Sie verbesserte gerade für Mediziner und Juristen die sozialen Aufstiegschancen erheblich. Hildebrands Studienreise ist allerdings vergleichsweise ausgiebig und weiträumig.¹⁴ Im Jahre 1603 reiste Hildebrand über die Hansestädte nach Holland, um in Leiden Medizin zu studieren.¹⁵ Leiden, das intellektuelle Zentrum der »niederländischen Bewegung«,¹⁶ öffnete sich der modernen Empirie in den Naturwissenschaften in starkem Maße und galt besonders in den medizinischen Studien als vorbildliche *Alma mater*.¹⁷ Hildebrand knüpfte freundschaftliche Kontakte mit den führenden Vertretern der Reformuniversität Leiden, mit Joseph Scaliger, Daniel Heinsius und Dominicus Baudius, und studierte bei den berühmten Anatomen Petrus Pavius, Aelius Everhard Vorst und Otto Heurnius (VP 18, Bl. 46^r). Er nahm an Sektionen teil und disputierte. Zwei gedruckte Leidener Disputationen (*De Phlebotomia et Arteriotomia* [1603], *De Crisibus et Diebus Decretoriis* [1605]), die Hildebrand unter dem Vorsitz von Pavius bestritt, verdienen weniger aufgrund ihrer Thesen Beachtung; denn trotz vereinzelter Rekurs auf moderne Autoritäten wie Fracastoro und Andreas Laurentius stellen sie vorwiegend klassische Lehrmeinungen eines Galen und Hippokrates zur Diskussion. Interessanter sind sie als Zeugnisse der starken landsmannschaftlichen Verbundenheit Hildebrands, die in den Gratulationsgedichten und Widmungen zum Ausdruck kommt. So enthalten beide Disputationsdrucke lateinische Lobgedichte norddeutscher Kommilitonen. Und der Rostocker Medizinstudent Matthäus Bacmeister, später selbst ein berühmter Mediziner, preist in seinem Lob die gemeinsame pommersche Heimat, die sich solch großer Geister rühmen könne:

Tum natale solum exsultat POMERANIA felix,
Doctrinâ egregiis tot decorata viris.¹⁸

¹⁴ Vgl. dazu Jörg Jochen Berns: *Peregrinatio academica und Kavalierstour. Bildungsreisen junger Deutscher in der Frühen Neuzeit*. In: Rom – Paris – London: Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen. Hg. von Conrad Wiedemann. Stuttgart 1988 (Germanistische Symposien-Berichtsbde., 8), S. 155–181.

¹⁵ Zu Hildebrands Immatrikulation in Leiden als stud. med. im Jahre 1603 vgl. *Album studiosorum Academiae Lugduno-Batavae 1575–1875*. Hg. von Guillaume du Rieu. Den Haag 1875, S. 70.

¹⁶ Über die »Niederländische Bewegung« und ihre deutsche Rezeption unterrichtet gültig Gerhard Oestreich: *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates*. Gesammelte Aufsätze. Berlin 1969.

¹⁷ Vgl. *Leiden University in the Seventeenth Century. An Exchange of Learning*. Hg. von Th. H. Lunsingh Scheurleer und G. H. M. Posthumus Meyjes. Leiden 1975.

¹⁸ Vgl. Matthaeus Bacmeister: Dn. Andreae Hildebrando, *De Phlebotomia et Arteriotomia publicè in almâ Lugduno-Batavâ Academiâ cum omnium applausu disserenti*

Seine Disputation über das operative Öffnen von Arterien und Venen hat Hildebrand dem jungen Herzog Philipp dediziert, seine zweite Disputation ist führenden Vertretern der pommerschen Staatsverwaltung und Mitgliedern der eigenen Familie zugeeignet: dem Kanzler und Geheimen Rat Martin Chemnitz und dem Landrat Caspar von Eichstedt gesellt Hildebrand den Großvater Ambrosius Hademar und seinen Vater als weitere Adressaten hinzu.

Auch die im Jahre 1606 folgende England- und Frankreich-Reise Hildebrands ist keine Kavaliertour, sondern gehört zum medizinischen Bildungsgang. In Paris machte Hildebrand die Bekanntschaft des Leibarztes König Heinrichs IV., Andreas Laurentius, den er bereits in seinen Leidener Disputationen traktiert hatte, und lernte die Ärzte Joseph Duchesne, Johannes Riolan und Simon Petraeus kennen. Darüber hinaus eignete sich Hildebrand die französische Sprache an (VP 18, Bl. 46^v). Die klassische Italienreise mit den üblichen Stationen schließt sich an: durch Savoyen und Piemont reiste Hildebrand über die oberitalienischen Städte nach Florenz, Rom, Venedig und Padua, wo er sich immatrikulierte,¹⁹ mit Italienisch die zweite moderne Fremdsprache erlernte und bei großen Koryphäen Medizin studierte: Hercules de Saxonia, Hieronymus Fabricius ab Aquapendente, Prosperus Alpinius, Eustachius Rudius, Thomas Minadous, Francesco Campana und Julius Casserius (VP 18, Bl. 46^v–47^r).

Zwar verlieh die Universität Padua auch Protestanten akademische Grade, doch Hildebrand verließ Italien im Jahre 1607 und reiste durch Tirol an den schweizerischen Oberrhein, um sich in Basel zu immatrikulieren. Dort wurde er nach einer öffentlichen Disputation *De Apoplexia* am 26. März 1607 zum Doktor der Medizin promoviert.²⁰ In Prognostik, Theorie und Therapie des Schlaganfalls erweist sich Hildebrands Schrift deutlich der Empirie und den zeitgenössischen Autoritäten verpflichtet. Auch stehen Fragen einer medikamentösen Behandlung mit konkreten Rezepten im Vordergrund – vielleicht eine Folge der pharmazeutischen Familientradition. Dieses Interesse für Medikamente teilte Hildebrand mit dem berühmten Caspar Bauhin, seinem medizinischen Lehrer in Basel, mit dem Hildebrand zeitlebens brieflich in Verbindung blieb.

Eine Rheinreise (Straßburg, Speyer, Heidelberg) brachte Hildebrand dann über Leipzig nach Stettin zurück (VP 18, Bl. 47^r). Das Angebot, eine leitende Tätigkeit am märkischen Gymnasium Joachimsthal auszuüben,

gratulor. In: A. H.: *Disputatio medica de Phlebotomia et Arteriotomia* (Bibl.-Nr. 2), Bl. A 5^v–A 6^v, hier A 6^v (V. 51f.).

¹⁹ Hildebrands Aufenthalt an der Universität Padua im Jahre 1606 ist in den Akten der Deutschen Nation festgehalten; vgl. *Atti della Nazione Germanica Artista nello Studio di Padova*. Hg. von Antonio Favaro. Bd. 2. Venedig 1912, S. 260, 265, 267.

²⁰ Immatrikulation und Promotion sind in den Matrikeln der Universität Basel bezeugt; vgl. *Die Matrikel der Universität Basel*. Hg. von Hans Georg Wackernagel. Bd. 3 [1601/02–1665/66]. Basel 1962, S. 70.

zerschlug sich, weil der Brandenburger Kurfürst Joachim Friedrich plötzlich starb. Doch vielleicht wurde Hildebrand infolge dieser Verbindung zum Hause Brandenburg an den Hof der pommerschen Herzoginwitwe Erdmutes, einer Brandenburgerin (Witwe des Herzogs Johann Friedrich VIII.), nach Stolp bei Stettin gerufen – seit 1600 dienten Schloß und Amt Stolp als Witwensitz der pommerschen Herzöge.²¹ Dort wirkte Hildebrand für fast fünf Jahre als Fürstlich Stolpischer Leibmedicus (VP 18, Bl. 47^r) (nicht etwa – wie bei Jöcher oder Vanselow zu lesen – als »gräflich stollbergischer Leibarzt«). Im Gefolge Erdmutes nahm Hildebrand an diversen Hoffeiern (Exequien, Hochzeit) in Berlin und Dresden teil und verfaßte auch Gelegenheitsgedichte.

Im Jahre 1613 bat Hildebrand um Entlassung aus seinen Diensten und übersiedelte ins heimatliche Stettin, wo er bis zu seinem Lebensende als praktischer Arzt tätig war. Weder Leuschners Rede noch Hildebrands Korrespondenz erklären diesen Schritt. Doch wollte sich Hildebrand wohl stärker seinen medizinischen, historischen und poetischen Interessen widmen. So übersetzte der Arzt in den Mußestunden den modernen italienischen Pesttraktat des Evangelista Quattrami de Agubio (1618)²² – Jöcher erwähnt ihn – und den *Aminta* (1616), das berühmte Pastorale von Torquato Tasso, ins Lateinische. Die Geleitgedichte, die die bibliographisch bisher kaum erfaßte zweite Auflage (Frankfurt/M., Aubry und Schleich 1624) der *Amin-ta*-Version enthält, zeugen von der allgemeinen Reputation, die Hildebrand in der deutschen Gelehrtenrepublik genoß. Zu seinen Lobrednern zählen nicht nur prominente pommersche Gelehrte wie der herzogliche Rat Jurga Valentin Winther oder die Mediziner Herlitz und Bacmeister, sondern auch auswärtige Gelehrte wie der bedeutende Nürnberger Patrizier Georg Rem und der Leipziger Medizinprofessor Johann Siglicius.

Seine standesgemäße Heirat mit der Juristentochter Regina Eger, Enkelin des berühmten Arztes Caspar Peucer und Urenkelin Melanchthons, wie er seinen Brieffreunden gegenüber selbst betont, stärkte Hildebrands beachtliche Stellung in der städtischen Führungsschicht Stettins. Von den sieben Kindern aus dieser Ehe überlebten nur der erstgeborene Sohn, Jodocus Andreas (geb. 1617, gest. 1679), später Advokat am Schwedischen Hofgericht,²³ und eine Tochter.

²¹ Vgl. W. Kuschfeldt: Herzogthum zur Stolpe. 650 Jahre deutsche Rechts- und Hansestadt Stolp in Pommern, 1310–1960. Lübeck 1960, S. 20.

²² Hildebrands Übersetzung eines volkssprachlichen Pesttraktats ins Lateinische stellt keinen Sonderfall dar. So übersetzte etwa Hildebrands Freund und Medizinerkollege Gregor Horstius einen Tractatus de Peste (»primum gallicè conscriptus«) von Angelo Sala ins Lateinische (Opera medica. 3. Aufl. Hg. von D. Horstius. Nürnberg 1660. Bd. 3, S. 229–253). Überhaupt erfolgte die übersetzerische Aneignung der volkssprachlichen Fachliteratur Italiens in Deutschland bis ins 18. Jahrhundert zu einem erheblichen Teil in lateinischer Sprache.

²³ Vgl. sein Leichenprogramm von Cunradus Tiburtius Rango: Christliche Leich-Predigt

Hiltebrand übernahm zwar keine kommunalen oder politischen Ämter in der Stettiner Bürgerschaft, doch war er federführend an Winthers ausgreifender historisch-geographischer Erfassung Pommerns beteiligt, die Herzog Philipp II. 1613 in Auftrag gegeben hatte. Als Kenner der historischen Genealogie gehörte er zu den wichtigsten Mitarbeitern dieses für den Frühabsolutismus in Pommern typischen Projekts.²⁴ Nach dem Tod Herzogs Philipp II. und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges blieb Hiltebrand seiner patriotisch-protestantischen Gesinnung treu. Aus seiner politischen Parteinahme gegen die kaiserlichen Truppen, die Pommern in den zwanziger Jahren bedrückten, machte er in seinen Briefen kein Hehl. Er wurde zu einem Verehrer des schwedischen Königs Gustav II. Adolf und suchte durch seine genealogische Forschung die Herrschafts- und Legitimationsansprüche des pommerschen Herzogshauses und der schwedischen Krone weiter zu unterstützen. Diese Auftragsarbeiten, die Hiltebrand nur mühsam mit seiner ärztlichen Praxis vereinbaren konnte, wie er in Briefen immer wieder klagt, brachten ihm großen Ruhm ein: Gustav Adolf verehrte ihm persönlich ein Bildnismedaillon, die mehrfach aufgelegte *Genealogia der Königen in Schweden* wurde sogar ins Englische übersetzt.

Die schwedische Vorherrschaft, unter die Pommern nach 1630 geriet, wurde von der gebildeten Führungsschicht, zu deren prominenten Vertretern Hiltebrand gehörte, offen begrüßt. Als im Jahre 1633 Martin Leuschner, der Rektor des herzoglichen Gymnasiums in Stettin, diese politische Entwicklung in einem allegorischen Schultheater, der *Panegyris Oratoria*, feierte, trug die Stettiner Bildungselite, unter ihnen auch Hiltebrand, Lobgedichte auf den gefallenen ›Löwen aus Mitternacht‹ bei.²⁵ Die enge Verbundenheit zwischen Hiltebrand und dem Herzoglichen Gymnasium findet ihren Ausdruck darin, daß ihm Stettiner Disputationen und Lehrbücher (M. Bambamius) gewidmet werden.

Hiltebrand pflegte aber auch weiterhin die medizinische Heilkunde: er tauschte mit auswärtigen Kollegen Erfahrungen aus und veröffentlichte Gutachten, wie sein Urteil über Natur und Wirkung des Kautschuk, des

[...] Bey dem Ansehnlichen Christlichen Leich-Begängniß Des Weiland Edlen/Groß-Achtbahnen/Wolgelahrten und Wolweisen Herrn Jodoci Andreae Hiltebrandts. Stettin (M. Höpfners Witwe) 1679.

²⁴ Eine knappe historische Einordnung des Projekts der Pomeraniographia gibt Josef Deutsch: Pommersche Geschichtsschreibung bis zum Dreißigjährigen Krieg. In: Pommersche Jahrbücher 23 (1926), S. 1–36, hier 31f.

²⁵ A. Hiltebrand: »O tua quam misera est facies, GERMANIA!«. In: Martin Leuschner: Panegyris Oratoria. Stettin (D. Rhete) 1633, Bl. A 7f., beklagt in einer ersten Apostrophe das Leiden Deutschlands im Dreißigjährigen Krieg (V. 1–10), preist dann in einer zweiten Apostrophe Leuschner wegen dessen dramatischer Inszenierung des Kriegsgeschehens und Verherrlichung des heldenhaften König Gustav II. Adolph (11–20) und drückt im dritten Teil in Form eines Gebets die Hoffnung aus, daß der schwedische Thronfolger Frieden und Frömmigkeit wiederherstellen möge (V. 21–26, hier 25f.: »[...] et omni | Aurea florebit Pax Pietasque locô«).

sogenannten *Gummi Gotta*. Im Jahre 1631 stellte er auf einer Versammlung pommerscher Ärzte mehrere Medikamente vor, die sein Bruder Wilhelm, Apotheker, zubereitete. Der gedruckte Vortrag enthält eine Vielzahl von Geleitgedichten, die den humanistischen Primat der Antike aufgeben und den wissenschaftlich-kulturellen Fortschritt der modernen Neuzeit in Deutschland inaugurierten. Als Wortführer dieser frühbarocken Position erscheint der Danziger Opitzianer Michael Albinus, einziger Nicht-Pommer unter den zwölf prominenten Gratulanten: sein Lobgedicht über den Fortschritt der Künste und Wissenschaften in Deutschland sticht nicht nur wegen der Länge, immerhin 156 Alexandriner, sondern mehr noch dadurch ab, daß es als einziges der Lobgedichte in deutscher Sprache verfaßt ist.²⁶ Hildebrand selbst hatte sich bereits im Jahre 1624 in deutschsprachigem Dichten – freilich ohne Kenntnis der Opitzischen Regeln – versucht. Sein letztes poetisches Werk, die *Epigrammatum Centuria*, eine Hundertschaft geistlicher Disticha, erschien wieder in lateinischer Sprache. In vielen dieser epigrammatischen Zweizeiler werden höfisch-politische Themen christlich-humanistisch gedeutet. Darin zeigt sich noch einmal der Zwiespalt des Dichterarztes zwischen Späthumanismus und Frühbarock. Hildebrand starb mit 55 Jahren am 13. Februar 1637, am 22. Februar begrub man ihn in der Stettiner Jakobskirche.²⁷

2. Literarhistorische Würdigung

Aus der milieubezogenen Darstellung von Leben und Werk wird deutlich, daß Hildebrand in vieler Hinsicht dem Gelehrtentyp des deutschen Späthumanismus entspricht. Zu den Kriterien, die den späthumanistischen Gelehrtenstand als Gruppe und Führungsschicht gesellschaftlich abgrenzen, rechnet Erich Trunz bekanntlich Universitätsstudium mit akademischem Grad, akademische Bildungsreise, lateinische Gelehrsamkeit mit Kenntnis der klassischen Autoren sowie standesspezifische Kommunikationsformen, die dem humanistischen Freundschaftsideal verpflichtet sind (Korrespondenzen, Stammbucheinträge, Widmungen etc.).²⁸ Diese Merkmale erfüllt An-

²⁶ Michael Albinus: »Wer sind doch nur die Leut ...«. In: A. Hildebrand: *Oratiuncula*. Stettin (N. Barthold) 1631, D 2^r–D 4^v. Bibliographisch erfaßt und knapp gewürdigt ist dieses programmatische Geleitgedicht bereits in der vorzüglichen Monographie von Dick van Stekelenburg: *Michael Albinus »Dantiscanus« (1610–1653). Eine Fallstudie zum Danziger Literaturbarock*. Amsterdam 1988 (Amsterdamer Publ. zur Sprache und Literatur, 74), S. 285f.

²⁷ Selbst Hildebrands Todesdatum war bisher nicht bekannt oder unrichtig überliefert; so gibt Winckelsser, wie Anm. 10, S. 113, den 3. Februar 1637 als Sterbetag an.

²⁸ Vgl. Erich Trunz: *Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur* [zuerst 1932]. In: *Deutsche Barockforschung. Dokumentation einer Epoche*. Hg. von Richard Alewyn. Köln und Berlin ³1968 (Neue Wiss. Bibliothek, 7), S. 147–181. Der von Trunz seinerzeit skizzierte Funktionswandel der Gelehrtenschicht ist mittlerweile gut

dreas Hildebrand im wesentlichen. Der bürgerlichen Führungsschicht entstammend, gehörte er aufgrund seines Studiums an bedeutenden deutschen wie ausländischen Universitäten, seiner ausgedehnten Bildungsreise und der gesellschaftlich renommierten Promotion zum Doktor der Medizin zur *Res publica litteraria* der pommerschen Residenzstadt Stettin. Dabei handelt es sich um einen überschaubaren Kreis von vielleicht 20 bis 30 Personen, deren Namen – sei es als Empfänger oder Verfasser – in Widmungen und Geleitgedichten der Stettiner Drucke aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts immer wiederkehren. Zu diesem ratsfähigen ›Zitierkartell‹ gehören die Theologen Daniel Cramer, David Reutz und Johann Crüger, die Juristen Paul Friedeborn, Martin Chemnitz und Jurga Valentin Winther, die Ärzte Lorenz Eichstedt und Andreas Hildebrand selbst, sowie die Rektoren und Professoren am Herzöglichen Gymnasium Joachim Praetorius, Johannes Micraelius und Martin Leuschner.

Auch in seinem ambivalenten Verhältnis zum Hof erweist sich Hildebrand als Humanist. Bereits in seiner Erstlingsschrift verurteilt er den Höfling und preist den glücklich, der dem Hofleben entsagt. Als er dem Nürnberger Patrizier Georg Rem von einem Volksaufstand gegen die fürstliche Verwaltung in Stettin berichtet, sympathisiert er mit der republikanischen Herrschaftsform.²⁹ Immerhin schied Hildebrand aus dem Amt eines fürstlichen Leibmedicus freiwillig aus. Doch schon durch seine Teilnahme an der von Herzog Philipp II. verordneten historisch-geographischen Beschreibung Pommerns und erst recht mit seinen genealogischen Auftragsarbeiten für das pommersche Fürstenhaus wie für die schwedische Krone gerät Hildebrand in die Maschinerie des frühmodernen Machtstaates. Dazu paßt die betont neustoizistische Weltanschauung, die Leuschner in Hildebrands Denken hervorhebt, und zu der sich dieser auch in seinen Briefen immer wieder bekennt. So zitiert er mehrfach, etwa wenn er zu Gleichmut bei Trauer wie Glück mahnt, Justus Lipsius, demzufolge ›selbst dem größten Gut immer etwas Trauer beigemischt ist‹.³⁰ Dem Humanismus Hildebrands haften somit schon Züge frühbarocker Weltanschauung an.

erforscht; vgl. die grundlegende Studie von Wilhelm Kühlmann: *Gelehrtenrepublik und Fürstenstaat. Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters*. Tübingen 1982 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 3).

²⁹ Vgl. Hildebrands Brief an Georg Rem vom 12. Dezember 1616. MS UB Göttingen, Cod. 2° Philos. 92, Bl. 160^r–161^v, hier 160^vf., in dem Hildebrand Georg Rem zum ›Goldenen Frieden‹ in der Freien Reichsstadt Nürnberg beglückwünscht: »Tandem etiam de Aurea vestra pace qua fruimini vobis gratulor«.

³⁰ So dämpft Hildebrand die Freude über seine Heirat mit einer Devise des Justus Lipsius: »in hac mortali vita nullum tam optabile bonum quod non mixtum sit poculo aliquo maerorum, publica ea et aeterna Lex, inquit Lipsius, cui qui repugnat improbus est et refractarius« (Brief an Georg Rem vom 12. Dezember 1616. Ebd., Bl. 160^v). Anderer-

Hildebrand huldigte – vor allem in seinen Studienjahren – einem ausgeprägten *amicitia*-Ideal, wie exemplarisch seine emphatische Freundschaftserklärung ins Stammbuch seines Paduaner Kommilitonen Heil aus Danzig bezeugt.³¹ Auch sein Büchergeschenk an die Bibliothek der deutschen Nation in Padua – darunter die italienische Novellensammlung *Il Pecorone* – stellt Hildebrands patriotisch-humanistisches Gemeinschaftsgefühl unter Beweis.³² Noch die Tasso-Übersetzung aus dem Jahre 1616 beschwört mit ihrer überschwenglich-sentimentalen Widmung an die *Triga amicorum* einen studentischen Freundschaftsbund und den gemeinsamen Italienisch-Unterricht in Padua. Zu auswärtigen Gelehrten unterhielt Hildebrand zeit lebens freundschaftliche Verbindungen, die er durch Widmungen und Geleitgedichte zu festigen suchte. Auch beteiligte sich Hildebrand am humanistischen Briefkult. So korrespondierte er mit den Medizinern Caspar Bauhin, Gregor Horstius, Johann Peter Lotichius und Matthias Untzer, aber auch mit Juristen und Philologen wie Georg Remus, Georg Mauritius und Lorenz Ohm. Von einem deutschen Brief an den Braunschweiger Herzog August abgesehen, führte Hildebrand seine gelehrte Korrespondenz in lateinischer Sprache, dem Idiom der Humanisten.

Doch kündigt sich in dem Verhältnis zur Literatursprache, und dies scheint mir ein wesentlicher Aspekt für eine historische Einordnung Hildebrands zu sein, der entscheidende Wandel vom Späthumanismus zum Frühbarock an: die Abkehr vom Latein hin zur Volkssprache. Diese sprachliche Umorientierung zeichnet sich allerdings weniger in Hildebrands eigenem Werk ab, als vielmehr in seinem übersetzerischen Schaffen und seinem Interesse für die moderne volkssprachliche Literatur. Hildebrand selbst verwendete das Deutsche erst spät und nur halbherzig als literarische Sprache. Seine medizinischen Schriften sind sämtlich in Latein verfaßt, sein

seits ist auch der Trost, den Hildebrand Georg Rem anlässlich des Todes von dessen Ehefrau spendet, neustozistisch geprägt: »Non nisi serenitatem nautis gratiorem in tempestate advenire quam lugere amico amicum inquit Lipsius ex Euripide«. Der Trost für den trauernden Freund gipfelt schließlich in derselben lipsianischen Sentenz: »Sed quid agendum? patienter ferenda sunt omnia quae mutari nequeunt, praesertim cum nihil in omni vita tam optabile sit, quod non mixtum poculo aliquo moerorum: Haec publica et aeterna Lex, cui annexum est angi et dolere, Improbis ac refractariis quisquis ei repugnat« (Brief an Georg Rem vom 30. November 1617. MS UB Göttingen, Cod. 2^o Philos. 92, Bl. 163^r–164^r, hier 163^v). Auf Justus Lipsius bezieht sich Hildebrand auch in seinem Schreiben an Gregor Horstius vom 12. Mai 1620 [recte 1619]. – Auf Hildebrands christlichen Neustozismus spielt auch Martin Leuschners Leichenprogramm an, demzufolge Hildebrand alle Schicksalsschläge gleichmütig ertrug: »varias vitae adversitates et aerumnes patienter tulit, ab omnibusque saevientis fortunae adversae procellis, Divini Numinis auxilio fretus invictum se praestitit« (VP 18, Bl. 47b^v).

³¹ Hildebrands Eintrag vom 5. September 1606 in das Stammbuch des Heinrich Heyl lautet: »Is est amicus qui in re dubia re iuvat ubi re opus est« (MS Bibl. Polskiej Akademii Nauk Danzig, Cod. 2506, Bl. 136^r).

³² Vgl. Atti della Nazione Germanica Artista, wie Anm. 19. Bd. 2, S. 267.

poetisches Werk mit einer – allerdings bemerkenswerten – Ausnahme ebenfalls; lediglich seine genealogischen Arbeiten, die wohl auch propagandistischen Zwecken dienen, erschienen seit 1630 auch zweisprachig oder gar nur in deutscher Sprache.

Erstaunlich hoch schätzte Hildebrand die modernen romanischen Volkssprachen, die mehr dem modernen höfischen als dem klassisch-humanistischen Bildungsideal entsprachen. Er übersetzte zwei fast noch zeitgenössische Texte aus dem Italienischen ins Lateinische: ein fachsprachliches und ein poetisches Werk. Seine Übersetzung von Evangelista Quadramios Pesttraktat (1618) rechtfertigt Hildebrand einerseits mit einem modernen Argument, nämlich als Übung der geliebten italienischen Sprache, und andererseits mit einem humanistischen Argument, nämlich als Freundschaftsdienst zu dem Zweck, einen volkssprachlichen Text der lateinischsprachigen Gelehrtenrepublik zugänglich zu machen.³³ Die Statuskonkurrenz zwischen der antiken Bildungssprache und der modernen Volkssprache spiegelt sich auch in den Urteilen seiner Zeitgenossen über die poetische Übersetzung wider: Während Hildebrand seine lateinische Version Tassos italienischem Original bescheiden unterordnet, preisen die Geleitgedichte Hildebrands Übersetzung überwiegend als Veredelung der volkssprachlichen Vorlage.³⁴

Es ist hier nicht der Ort für eine detaillierte philologische Kritik von Hildebrands Tasso-Übersetzung.³⁵ Soviel sei aber bemerkt: Hildebrand versuchte in seiner lateinischen Version Tassos frühbarocken *Aminta* in die Sphäre eines bürgerlichen Bildungshumanismus »rückzuübertragen«. Die Umwandlung des höfischen Pastorals in eine akademische Schulkomödie geht zu Lasten von Tassos Ästhetik des Vagen und Unbestimmten. Zwar schmiegen sich Hildebrands jambische Senare den variableren Madrigalversen erstaunlich gut an, doch wirkt die lateinische Übersetzung bei allem Kunstverstand wegen ihrer metrischen Monotonie, Rhetorisierung von Zwischentönen, Vereindeutigung und antikisierenden Sentenzenfülle anti-
 quiert. In merkwürdigem Kontrast zum bildungshumanistischen Ideal hat Hildebrand der Neuauflage von 1624 eine deutschsprachige Perioche beige-

³³ So schreibt Hildebrand in der Epistola dedicatoria: »Verum geminam mihi versionis hujus causam fuisse sciatis; Unam, ut in lingua isthac Hetrusca uberius me exerceam, cujus alioquin penitus obliviscerer, nisi interdum, otii et temporis aliquid, quantum quidem ab occupationibus aliis suffurari possum, illi impenderem: Alteram ut uni e vobis, tibi videlicet Excellentiss. Dn. D. SIGLICI, amicorum amicissime satisfaciam; Tu enim primo, ut operam hanc susciperem unice expetiisti, postmodum vero, ut eandem, caeptam jam pertexerem et absolverem, frequentissimis literis tuis monuisti« (Tractatus Brevis de Praeservatione et Curatione Pestis, Leipzig 1618, A 2^f.).

³⁴ So geben etwa Georg Rem oder Philipp Pitzanius der lateinischen Übersetzung Hildebrands den Vorzug vor Tassos italienischem Original.

³⁵ Im folgenden resümiere ich die Ergebnisse des ausführlichen Übersetzungsvergleichs in meiner Studie über Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994 (Frühe Neuzeit, 13).

geben: das erste größere deutschsprachige Rezeptionszeugnis von Tassos *Aminta* überhaupt.

Vielleicht erhoffte sich Hildebrand von den deutschen Inhaltsangaben der einzelnen Akte eine größere Bühnenwirksamkeit des Stücks. Dafür sprechen mehrere Apostrophen an das Publikum. Die fünf deutschen Akt-Periochen, die jeweils 20–24 Verse umfassen, sind allesamt in jambischen Vierhebern abgefaßt, die sich paarweise reimen. Da an vielen Stellen trotz zahlreicher Elisionen Wort- und Versakzent nicht zusammenfallen, ist der erste deutsche *Aminta* ein sehr kunstloses Gebilde. Es bekundet eindrücklich, daß zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Deutsche noch keine den anderen europäischen Sprachen adäquate Dichtungssprache war. Der im Lateinischen so versierte Verfasser verfügte im Deutschen über vergleichsweise beschränkte Ausdrucksmöglichkeiten. Eine Verniedlichung, die sich in zahlreichen Verkleinerungsformen äußert, sowie eine Moralisierung, welche in der Berufung auf Gott und in der Betonung der *Ehlichen Lieb* zum Ausdruck kommt, prägen die deutschen Akt-Periochen. Es ist bezeichnend, daß Hildebrand sie mit einem Merkspruch beschließt, der die Moral von der Geschichte Amintas mitteilen soll:

Als viel mahl gar wunderlich /
Der Jungfrawn Herten endern sich.³⁶

Von Tassos Ästhetik des Unbestimmten, der Hildebrand in seiner lateinischen Übersetzung noch einigermaßen gerecht werden konnte, ist hier nichts mehr zu spüren. Daß das lateinisch-deutsche Qualitätsgefälle sich aber nicht nur formal, sondern auch inhaltlich niederschlägt, läßt elitäre Distinktion als Kalkül dieses zweisprachigen Kompromisses vermuten. Latein sollte unverändert als aristokratisch-elegante Kommunikationsform in Kraft bleiben, während dem breiten Publikum die moralischen Inhalte kunstlos in der Muttersprache vermittelt werden sollten. Dieser humanistisch-barocke Vermittlungsversuch, erschienen im selben Jahr wie das *Buch von der Deutschen Poeterey*, konnte sich gegen den raschen Siegeszug der Nationalsprache freilich nicht behaupten. Dagegen bildete Hildebrands lateinische *Aminta*-Übersetzung den ästhetischen Qualitätsmaßstab für die erste deutsche Übersetzung durch Michael Schneider, die August Buchner 1639 in Auftrag gab.³⁷

³⁶ Torquato Tasso: *Amynta* [Aminta, lat.]. Übers. von Andreas Hildebrand. Frankfurt/M. (D. und D. Aubry und C. Schleich) 1624, S. 85 [recte 101].

³⁷ »An den Wohlmeinenden Leser« von Torquato Tasso: Amintas oder Waldgedichte [Aminta, dt.]. Übers. von Michael Schneider. Wittenberg (J. W. Fincel für Autor) 1639, Bl. 7^v, teilt der Übersetzer Schneider mit, daß er den »Amintas« [...] aus dem Weltzchen des Torquati Tassi ümbgesetzt, dabei aber »zuweilen« eine »Frantzösische dolmetzschung / und dann eine Lateinische poetische version eines D. Hildebrandes aus Pommern / (so unser höchstgerühmter H. Senior / der aller welt bekandte H. Buchner / mein fürnembster freundt allhier / mir zukommen lassen /) ein auge gewandt / und darauß mich des wahren innhalts erholet habe«.

3. Hildebrand als Repräsentant der pommerschen Kultur im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts

Hildebrands Festhalten an der lateinischen Sprache ist typisch für das gelehrte Pommern im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Dies erhellt aus den Geleitgedichten zu Hildebrands medizinischer Rede aus dem Jahre 1631. Während alle elf Vertreter der Stettiner Bildungselite bei ihrem Lob des modernen wissenschaftlichen Fortschritts dem Humanistenlatein treubleiben, feiert der einzige Nicht-Pommer unter den Lobrednern die Überlegenheit der Moderne über die Klassische Antike, wie sie in der Kopernikanischen Wende zum Ausdruck kommt, nach dem Vorbild der etablierten romanischen Sprachen selbstbewußt im deutschen Idiom:

Das höfflich Franckreich / Italien deßgleichen
Läst jhrer Dichter Schaar biß an den Himmel reichen /
Zur Sprach- und Landes-Zier / das Deutschland geht mit jhn
Sie sind gestiegen hoch / wir folgen jhnen kühn.
Mit unser Deutschen Zung. [. . .]³⁸

Warum aber – und Andreas Hildebrand ist dafür repräsentativ – vollzog die pommersche Bildungselite in Stettin die Wendung zur Nationalsprache nur halbherzig und vergleichsweise spät? Dies läßt sich nicht allein auf die Randlage im Deutschen Reich zurückführen, vielmehr muß die kulturelle Entwicklung im Vorkriegs-Pommern zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Rechnung gestellt werden. Unter der Regierung Herzog Philipps II. wuchs Stettin zu einer höfischen Residenz heran, die den Vergleich mit den wichtigsten kulturellen Zentren im damaligen Deutschland aushält, etwa Heidelberg unter Pfalzgraf Friedrich V. oder Kassel unter Landgraf Moritz dem Gebildeten. Vielleicht noch stärker als diese orientierte sich der pommersche Hof Philipps II. kulturell an den italienischen Residenzen der Renaissance. Der Herzog hatte eine ausgedehnte Bildungsreise nach Italien unternommen und in Stettin eine Bibliothek und Gemäldegalerie nach dem Vorbild der Medici in Florenz angelegt³⁹ – ein Beispiel mäzenatischen Kunstverstands, das die Zeitgenossen gerne zum Vergleich heranzogen.

Diese kulturelle Anlehnung an das weiter entwickelte Italien beeinflusste auch merklich den gelehrten Späthumanismus in Pommern. Man suchte in einem Kompromiß die Errungenschaften der lateinischen Bildungskultur beizubehalten, sie gleichzeitig aber für die modernen Inhalte und neuen Gattungen der italienischen Literatur zu öffnen. So kam die Mode der

³⁸ Michael Albinus, wie Anm. 26, hier D 3^f.

³⁹ Vgl. etwa Jurga Valentin Winther: *Parentatio Philippica Secunda: De vita Philippi II. Ducis Stetini Pomeraniae, etc.* In: *ΘΡΗΝΟΙ ΕΠΙΤΑΦΙΟΙ in luctuosum praematurumque obitum* [. . .] *Philippi Secundi. Stettin* [S.] Kelner [1618], Bl. O 4^{ff.}, wo geschildert wird, wie sehr sich Philipp auf seiner Italienreise die dortigen Fürstenhöfe zum Vorbild nahm.

Schäferspiele und Tragikomödien früh nach Pommern. Der herzogliche Rat Winther übersetzte Guarinis *Pastor Fido* bereits 1607 ins Lateinische, also noch zu Lebzeiten des italienischen Dichters. Diese Übersetzung wurde zur Hochzeit Herzogs Philipp II. mit der Schleswig-Holsteinischen Prinzessin Sophia im Jahre 1607 im Stettiner Schloß aufgeführt.⁴⁰ Dem *Pastor Fido* folgte, wie Winther in einem Geleitgedicht ironisch bemerkt, Hildebrand mit Tassos *Amynta* nach. Der bekannte Dichterwettstreit, der *Gareggiamento poetico* zwischen Tasso und Guarini, wird so umgekehrt nach Pommern transferiert und von den Lobrednern auch auf die Übersetzer Winther und Hildebrand übertragen.⁴¹ Die außerordentliche Leistung der pommerschen Bildungselite unter Herzog Philipp II. besteht also in ihrer frühen Rezeption avancierter italienischer Muster im lateinischen Idiom der Humanisten. Freilich blockierte diese Errungenschaft weitere Neuerungen.

Die inhaltliche Modernisierung des Humanistenlateins unter der Regierung Philipps II. führte zu einer vergleichsweise späten Aufnahme des Deutschen als Dichtungssprache. Die Stettiner Gelehrtenschicht bleibt im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts der lateinischen Sprache treu. Hildebrands Versuch, in seiner Neuauflage des *Aminta* das Deutsche zum Medium einer zweitklassigen, kunstlosen Vermittlung an das breite Volk zu machen, setzt sich nicht durch. Immerhin gewinnt das Deutsche in seinen genealogischen Arbeiten, die propagandistischen Zwecken dienen, an Gewicht. Doch während um 1630 sich in anderen Teilen Deutschlands ein muttersprachliches Dichten weitgehend durchgesetzt hat, hängen Pommerns Gelehrte noch stärker am Latein. Dieser Abstand zeigt sich im deutschsprachigen Geleitgedicht des Michael Albinus, der mit geradezu missionarischem Eifer für das Deutsche als moderne Dichtungs- und Wis-

⁴⁰ Battista Guarini: *Pastor Fido* [Il Pastor fido, lat.]. Übers. von Jurga Valentin Winther. Stettin 1607. Winther rechtfertigt im Anhang seine Übersetzung mit vier interessanten Gründen. Neben dem analogen Anlaß einer Fürstenhochzeit ließ auch die moderne Form das Stück zur Übersetzung geeignet erscheinen: »Talia namque sibi spectacula tempora poscunt«. Daß Winther seine Übersetzung aus dem exklusiven Italienischen ins allgemeine Latein als Kulturtransfer versteht, erläutert er im dritten Punkt: »Ut quod certae gentis huiusque fuit proprium, et peculiare, toties excusum et recusum in nobilioribus Italiae civitatibus, publici juris extaret. Lingua enim Latina communis omnibus«. – Winthers Übersetzung ist in den Darstellungen der deutschen Guarini-Rezeption bislang unberücksichtigt geblieben, obwohl Bethke, wie Anm. 4, S. 77–83, Winthers Pastorale kundig gewürdigt hat.

⁴¹ Vgl. etwa das Geleitgedicht des Philipp Pitizanus. Aber auch der Stettiner Ratsherr Jurga Valentin Winther spielt in seinem Geleitgedicht auf den italienischen Dichterwettstreit an und bezieht diesen ironisch auf sich und Hildebrand:

IN AMYNTAM D. AND. HILTEBR.
PASTOREM FIDUM Latio sermone polivi,
Hiltebrande tibi Dulcis AMYNTA placet.
Est aliquid Latiis iuvenes spaciari Hortis,
Sed nos tardigrados abstinuisse decet.

(Vgl. Hildebrand [Übers.], wie Anm. 36, Bl. (:) 6').

senschaftssprache wirbt. So ergibt sich für die pommersche Literatur zwischen Späthumanismus und Frühbarock der eigenartige Tatbestand, daß eine frühe kulturelle Blüte eine Weiterentwicklung hemmen kann. Andreas Hildebrand ist für diesen pommerschen Sonderweg ein Kronzeuge.

Bibliographischer Anhang

A) *Schriftenverzeichnis (chronologisch)*

1. ORATIO. | AGRICVLTVRÆ | Et | AGRICOLARVM | continens | Encomia, & Vtilitates. | Scripta | ab | ANDREA HILTEBRANDO, | Iuniore St. Pom. | Stettin (M. Müller) 1602 [22. Dezember 1601].
(Caspar von Eichstedt zugeeignet. – Enthält lat. Lobgedicht von Iacobus Frostius [17 Disticha].)
– WiMBP Stettin
2. DISPVATIO MEDICA | DE | PHLEBOTOMIA | ET | ARTERIOTOMIA, | Quam | D. O. M. A. | Sub Præsidio | Clarissimi ac Præstantissimi Viri, | D. PETRI PAUVI, MEDICINÆ D. | & in illustri Lugduno-Batavâ Academiâ | professoris Primarii, | publicè defendere conabitur | ANDREAS HILTEBRANDT, Stetino-Pomeranus. | Ad XX. diem Martii, Anno M D C IV. | Loco & horâ consuetis. | Leiden (I. Patius) 1603.
(Fürst Philipp [II.] zugeeignet. – Enthält lat. Lobgedicht von Matthæus Bacmeister [30 Disticha].)
– UB Leiden
3. DISPVATIO MEDICA | DE | CRISIBVS ET DIEBVS | DECRETORIIS, | Quam, | FAVENTE DEO OPT. MAX. | Præside | Clarissimo, Doctissimoque Viro, | Dn. ÆLIO EVERHARDO VORSTIO, | Medicinæ Doctore, & Professore ordinario; | Illustrissimique Principis D. D. MAURITI, | NASSAVIÆ Comitis, &c. | Archiatro dignissimo, | In almâ Lugdunensium Academiâ, | Publicè defendendam suscipiet | ANDREAS HILTEBRANDT Stetino-Pomeranus, | Ad diem XVI. Martii, Anni M. D. C. V. | Horis locoque solitis. | Leiden (I. Patius) 1605.
(Martin Chemnitz, Caspar von Eichstedt, Ambrosius Hademar und Andreas Hildebrand [sen.] zugeeignet. – Enthält lat. Lobgedicht von Matthæus Radecius [8 Disticha].)
– UB Bonn, UB Leiden
4. DE APOPLEXIA | Conclusiones | Quas | DEO Ter Opt. Max. Præside | & Auspice | Ex Decreto & Auctoritate Amplis- | simi & Gratosissimi Medicorum | Collegij, in alma Basileensi- | um Academia | Pro gradu Doctorali, & summis in arte Medicâ Pri- | uilegijs solemniter consequendis | Publicæ Disquisitioni & Censuræ | euentilandas proponit | ANDREAS HILTEBRANDT, | Stetino Pomeranus. | Ad diem 14. Martij. | Hora locoque solitis. | Basel (J. Schröter) 1607.
(Desiderius Constantin Oesler [Hzgl. Pommerscher Leibarzt] und Andreas Hildebrand [sen.] zugeeignet. – Enthält lat. Gratulationsgedicht von Laurentius Ohm [7 Disticha].)
– UB Basel, UB Bonn

5. ΘΗΝΟΙ | Beatiss. Manibus | Illustris & Augustæ Principis ac Dominae | DN. CATHARINÆ | URSULÆ, | Illustrissimi Principis ac Domini Dn. | FRANCISCI II. INFERIORIS SA- | XONIAE, ANGRIÆ & VVESTPHALIÆ | Ducis, Dynastæ Laëburgensis &c. | Filia, | EX AULA STOLPENSI IN LÆTAM | Cœli Regiam XII. Kalend. Marti | Anni M. D. CXI. | translata. | Debitæ reverentiæ, ultimæq; et piæ devotionis | ergò conscripti, ab. | ANDREA HILTEBRANDO D. Illustrissimæ | Viduæ Stolpensis Medico. | Stettin (M. Müller) 1611.
– WiMBP Stettin
6. HYMENÆUS | διαλογικὸς | Apollinis & Venerandi Musarum chori, in VI- | terioris POMERANIÆ Parnasso, Divæ Mariæ | olim sacro, Honori Nuptiarum | REVERENDI DOCTIS- | SIMIQUE VIRI DN. MICHAË = | LIS PONTANI, Pastoris Ecclesiæ Smol- | sinensis fidelissimi, legitimo thoro, connubioque stabili | jungentis sibi lectissimam puellam CATHARINAM KLU- | VETASCHIANAM, in Illustri Gynæzeo Stolpensi libe- | raliter educatam, VII. Iduum Februarii Anni | M. DC. XIII. | Non tam moris quàm amoris ergò | Concinnatus ab | ANDREA HILTEBRANDO D. | Illustriissimæ Ducissæ Stolpen- | sis Medico. | Stettin (Typis Kelnerianis [M. Müller?]) 1613.
– LB Dresden [Enthält handschr. lat. Gelegenheitsgedicht auf zweite Ehe des Michael Pontanus mit Anna Farschebottria am 14. Januar 1627 (9 Disticha).]
7. AMINTA | COMOEDIA PASTORALIS | NOBILISSIMI | DN. TORQUATI | TASSI. | Ex Italico in Latinum conversa | AB | ANDREA HILTEBRANDO | Pom. Med. D. | Frankfurt/Oder (J. Eichhorn [d. J.]) 1616.
(Joachim Götze, Laurentius Ohm und Sebastian Stripe zugeeignet. – Enthält Lobgedichte von Johann Crüger [lat.], Johannes Siglicius [griech.] und Matthæus Bacmeister [lat.])
– St.- und UB Hamburg
8. TRACTATUS BREVIS | De Præservatione & Curatio- | ne Pestis, | F. EVANGELISTÆ | QVATTRAMMI DE AGU- | bio, Ordinis Eremitani S. Augustini, Botani- | ci Illustriss. & Reverendiss. Cardinalis | Estensis, ad | REVERENDISS. PATREM THAD- | DÆUM PERUSINUM auctoritate Apostolicâ | ejusdem Ordinis Vicarium generalem | dignißimum. | Romę olim ante XXX. Annos editus. | Jam verò ex Italico Latinus, | Operâ & studio | AND. HILTEBRANDI, MED. D. | Leipzig (E. Rehefeld und J. Grosse) 1618.
(Gregorius Horstius, Johannes Siglicius, Laurentius Hoffmann, Christian Wilhelm, Matthias Untzer und Matthæus Bacmeister zugeeignet.)
– HAB Wolfenbüttel
9. VOTUM NUPTIALE PRO FELI- | cisS. tædarum auspiciis | ILLVSTRISSIMI PRINCIPIS | AC DOMINI, | DN. ERNESTI, | EX ANTIQVISS. REGVM | PANNONIÆ FAMILIA ORIVNDI. | Ducis Croyensis & Arsshotani, Mar- | chionis ab Havre, Principis sacri Rom. Imperi, Co- | mitis de Fontenâ & Bayone, Baronis in Damp- | martin & Vinstingen, &c. | NEC NON | ILLVSTRISSIMÆ DUCISSÆ | DN. ANNÆ, | ILLVSTRISSIMI QVONDAM CEL- | SISSIMI QVE PRINCIPIS ACDN, | DN. BVGISLAI XIII. | DVCIS STETINI POMERANIÆ, | CASSVBORVM ET VANDALORVM, | Principis Rugiæ, Comitissæ Gutzkoviæ, Leo- | burgi & Butovi Dynastæ, &c. | BeatisS. & nunquàm satis laudandæ Mem. | Herois FILIÆ. | Quæ Prid. Non. Sextilis Anni M. DC. XIX. in Arce | Stetinensi celebratæ sunt. | Humilimè conscriptum & consecratum | ab | ANDR. HILTEBRANDO, POM. MED. D. |

- Stettin (J. Chr. Landtrachtinger) [1619].
– LB Dresden, HAB Wolfenbüttel [vgl. Nr. 9]
10. TABULA GENEALOGICA ILLUSTRISSIMORUM DU- | CUM CROY-
ENSIUM ET ARSCHOTANORVM, EX ANTIQVISS. RE- | gum Pannoniæ fami-
liâ originem trahentium. |
Stettin (J. Chr. Landtrachtinger) [1619].
– HAB Wolfenbüttel [Widmungsexemplar für Herzog August von Braunschweig-
Wolfenbüttel; angeb. an Nr. 8]
11. ULTIMI HONORES, | Quos | NobiliS. Viro-juveni | DN: CONRADO à | Manteuf-
fel / | Hæreditario in Arenhousen & Poltzin / post | gravissimos diuturnioris morbi
cruciatu ac | dolores exanclatos STETINI. XXIX. Ju- | nI Anni M. DC. XX. piè
placidèq; de- | functo, & in æde ad D. Jacobi. XX. | JulI ritu solemnior se- | pulto |
Exhibet | AND. HILTEBRANDT. | MED. D. |
Stettin (S. Kelner) 1620.
– LB Dresden
12. * Elegia gratulatoria ad [...] Georgium Guilielmum March. Brandenb. [...] post
investituram ducatus istius Varsaviae a. 1621 ab Aug. Polonorum rege Sigismundo
III. acceptam. (Cum tabula genealog.)
Stettin 1621. Fol. (4 Blätter).
– Einziges nachgewiesenes Exemplar (Deutsche Staatsbibliothek Berlin) nicht mehr
auffindbar.
13. GENEALOGIA | Illustrissimorum | POMERANIÆ | DVCVM | Ab Anno videlicet
D. CC. LXXXIX. ad | hunc præsentem M. DC. XXII. additò plerorumque Nati- |
tatis, matrimonii & Obitus tempore, ex Annalibus Pomeranicis, | Marchicis, Poloni-
cis & Prutenicis ut plurimum | Manu scriptis collecta | [...] | ab | ANDREA HILTE-
BRANDO | Pomerano, Medic. D. |
Stettin (J. Chr. Landtrachtinger) 1622.
(Den pommerschen Fürsten Bogislaw XIV., Philipp Julius und Ulrich zugeeignet. –
Enthält 103 Prosopodisticha auf Bildnisse pommerscher Herzöge von J. V. Winther
und 16 Monosticha H.s auf Herzöge von Rügen. 1 Lobgedicht [lat.] von J. V.
Winther.)
– LB Dresden [Widmungsexemplar für Georg Rem], ULB Halle, HAB Wolfenbüt-
tel [Widmungsexemplar für Herzog August von Braunschweig-Lüneburg]
14. GENEALOGIA | Illustrium & Generosissimorum | COMITUM AB E- | BER-
STEIN. | Ab Anno Christi D. CCCC. ad hunc præsen- | tem M. D CXXIII. ex
Annalibus & Historiographis di- | versis hinc inde collecta, certisque tabulis | inclusa,
& | Illustribus, Reverendissimo ac Generosißimis | Dominis, | DN. IOHANNI-
IACOBO, COMITI EBER- | STEINIO, Domino in Fravvenburch & | Forbach &c. |
DN. GEORGIO-CASPARO, CAPITVLI | Caminensis Præposito, | DN. VOLRA-
DO, DN. LVDOVICO-CHRI- | STOPHORO, DN. ALBINO, ET | DN. CASPA-
RO. | Comitibus ab Eberstein, Dominis in | Neugarten & Massovv &c. Dominis suis
summò | observantiæ studiò perpetim colendis consecrata | Ab | ANDREA HILTE-
BRANDO. POM, | Med. D. |
Stettin (J. Chr. Landtrachtinger) 1623.
(Mitgliedern des gräflichen Hauses Eberstein zugeeignet.)
– WiMBP Stettin [Widmungsexemplar für Daniel Cramer].

15. LACRUMÆ | In Obitum | Illustrißimi ac Reverendißimi Principis ac Domini, | DN. ULDARICI, | Ducis Stetini Pomeraniæ, Cassubiorum & Vandalorum, Principis | Rugiæ, Episcopi Camminensis, Comitis Gutzkoviæ, Terrarum Leobur- | gensium & Butoviensium Domini, &c. | Stettin (Typis Duberianis [N. Barthold?]) 1623.
– WiMP Stettin
16. AMYNTA | COMOEDIA | PASTORALIS | ELEGANS, | NOBILISSIMI | DN. TORQUATI TASSI. | Ex Italico in Latinum conversa | AB | ANDREA HILTEBRANDO | Pomeranò Medic. D. | Editio Secunda, priore correctior. | Frankfurt/Main (D. und D. Aubry und C. Schleich) 1624.
(Joachim Götze, Laurentius Ohm und Sebastian Stripe zugeeignet. – Enthält Lobgedichte von Jurga Valentin Winther (lat.), Johann Crüger (lat.), Georg Rem (lat.), Lorenz Ohm (ital. Sonett), David Herlitz (lat.), Johann Siglitz (griech.), Matthaeus Bacmeister (lat.), Philipp Pitzanius (2 lat.). – »Iudicia« von Sebastian Stripe (frz.), Lorenz Ohm (2 ital.), Joachim Goetze (lat.) und Matthias Untzer. – Am Schluß deutschsprachige Akteriochen.)
– St.- und UB Hamburg, KB Stockholm
17. GENEALOGIA | SERENISSIMORUM POTEN- | TISSIMORVMQVE | REGUM SUE- | CIÆ, | E diversis Historiographis collecta, | & ad præsentem usque Annum | MDC XXX. | continuata | ab | ANDREA HILTEBRANDO | POM. MED. D. | Stettin (N. Barthold) 1630.
(Kg. Gustav Adolph II. von Schweden zugeeignet [lat. Widmungsgedicht].)
– KB Stockholm, HAB Wolfenbüttel
18. GENEALOGIA | Serenißimorum, Potentißimorumque | REGVM | SVECIÆ, | E DIVERSIS HISTORIOGRAPHIS COLLE- | cta et ad præsentem usque ann. MDC XXX. continuata | AB ANDREA HILTEBRANDO POM. Med. D. | Stettin (N. Barthold) 1631.
(Kg. Gustav Adolph II. von Schweden zugeeignet.)
– UB Göttingen
19. ORATIVNCVLA | ANDR. HILTEBRANDI, | Medicinæ D. | Fratre suò amantißimò | GULIELMO, | Pharmacopœd, | THERIACAM, | MITHRIDATIVM, | ANTIDOTVM MATTHIOLI, | et alia quædam composita Nobiliora, | Amplißimo, honoratißimoque MEDICO- | RVM Collegio, in celeberrimâ Pomeranorum Vr | be STETINENSI, præsentibus omnium Facultatum Doctori- | bus, Consulibus, Senatoribus, aliisque Viris literatioribus | et Artis Medicæ cultoribus, favioribusque, | Exhibente, | Habita | VIII. KL. Sextilis, ipso nimirum Die, D. JACOBO Apo- | stolo Sacrò, Annò redempti generis humani | M. DC. XXXI. | Adjectis Virorum Clarißimorum aliorumque Amicorum | Carminibus gratulatoriis. | Stettin (N. Barthold) [1631].
(Wilhelm Hildebrand zugeeignet. – 11 lat. Lobgedichte auf Wilhelm Hildebrand von David Reutzius, Daniel Cramer, Joachim Prætorius, Christophorus Schultetus, Samuel Scarlach, Laurentius Eichstadius, Martin Leuschner, Johann Micraelius, Martin Bambamius, Johannes Sarnovius, Balthasar Neander, 1 dt. Lobgedicht von Michael Albinus [78 Alexandrinerpaare].)
– HAB Wolfenbüttel
20. DIARIUM POME- | RANICUM, | Daß ist / | Kurtzer Histori= | scher Calender deß hoch= | löblichen vhralten Fürstlichen | Hauses / zu Stettin Pomren / etc. | Darinnen / was sich denckwür= | diges von Geburten / Beylagern / vnd | Absterben in demselben

an einem jedem | Tage / durchs gantze Jahr / begeben und zugetra= | gen / klärlich
angezeigt wird / darauß bevorab | zu ersehen / wie solch Fürstlich Hauß mit Kay= |
sern / Königen / Chur vnd Fürsten in vnd auß= | erhalb Römischen Reichs / gar nahe |
mit Blutfreundschaft | verwandt. | Alles aus glaubwürdigen Chronicis vnd | Annali-
bus extrahiret, vnd mit fleiß | zu sammen bracht / | Durch | ANDR. HILTEBRAND-

UM, P. M. D. |
[Stettin] (D. Rhete) 1631.

(Bogislaw XIV., sowie den Fürstinnen Elisabeth und Sophie von Schleswig-Holstein,
Sophie von Sachsen, Hedwig von Braunschweig-Lüneburg [...], Herzogin Anna von
Croy und Aarschot und den Herzögen Wilhelm von Livland und Ernst-Bogislaw von
Croy und Aarschot [sämtlich Repräsentanten des pommerschen Herzogshauses]
zugeeignet.)

– KB Stockholm, HAB Wolfenbüttel

21. GENEALOGIA | Oder | Stamm= vnnd Geschlecht=Register | Der Durchleuchtig-
sten Großmächtigsten | Königen in | Schweden. | Auß vnderschiedlichen Historien-
schreibern | zusammen gelesen / vnd vom Jahr 1250. biß vff jetzige | Zeit continuirt,
fortgeführt / vnd an Tag gegeben | Von | ANDREA HILDEBRANDT der Medicin
vor= | nehmen Doctorn, und Fürstlichem Pommeri= | schen LeibMedico. |
Stettin (N. Barthold) 1631.

(Kg. Gustav Adolph II. von Schweden zugeeignet [Dt. Widmungsgedicht].)

- 21a. – Titelaufgabe: Stamm- unnd Geburt- | Register | Der Durchleuchtigsten Großmäch-
tigsten | Königen in | Schweden. |
Stettin 1630[!].

– KB Stockholm, HAB Wolfenbüttel

22. GENEALOGIA | Oder | Stamm= vnd Geschlecht=Register | Der Durchleuchtig-
sten Großmächtigsten | Königen in | Schweden / vnd | Polen. | Auß vnderschiedtli-
chen Historienschreibern | zusammen gelesen / vnd vom Jahr 1250. biß vff jetzige |
Zeit continuirt, fortgeführt / vnd an Tag gegeben | Von | ANDREA HILDE-
BRANDT der Medicin vor= | nehmen Doctorn, und Fürstlichem Pommeri= | schen
LeibMedico. |
Stettin (N. Barthold) 1631.

(Kg. Gustav Adolph II. von Schweden zugeeignet [einfache dt. Zueignung].)

- 22a. – Titelaufgabe: Stamm= vnd Geburt= | Register | Der Durchleuchtigsten Groß-
mächtigsten | Königen in | Schweden vnd Polen. |
Frankfurt [J. Fr. Weiß] 1631.

– UB Rostock, KB Stockholm

23. GENEALOGIA, | Oder | Stamm= vnd Geschlecht=Register / | Der Durchlächtig-
sten / Großmächtigsten | Königen in | Schweden. | Auß vnterschiedlichen Historien-
schreibern | zusammen gelesen / vnd vom Jahr 1250. biß vff jetzige | Zeit continuirt /
fortgeführt / vnd an Tag gegeben | Von | ANDREA HILDEBRANDT, der Medicin |
vornehmen Doctorn / vnnd Fürstlichem Pommerischen | Leib=Medico. |
Stettin (N. Barthold) 1632.

(Kg. Gustav Adolph II. von Schweden zugeeignet [1 dt. Widmungsgedicht, 1 dt.
Zueignungsschrift von J. Fr. Weiß, 3 lat. Gedichte auf Bildnis Gustav Adolphs].)

- 23a. – Titelaufgabe:
Stammen= vnd Geburt=Register / | Der Durchlächtigsten / Großmächtigsten |
Königen in | Schweden. |
Frankfurt (J. Fr. Weiß) 1632.

– LB Darmstadt, KB Stockholm

24. – Übersetzung:
 THE | GENEALOGIE | AND PEDIGREE | OF THE MOST ILLVS- | TRIOVS
 AND MOST | MIGHTY KINGS | IN | SVEDEN. | [...] | By ANDREVV HILDE-
 BRANDT, Doctor | in Physicke, and Physitian for the body to the | Duke of
 POMEREN. | First, Printed in Stettin, in High-Dutch, By Nicholas | Barthold, Anno,
 1631. | And translated into English, by S^r. S. L. Knight. |
 London (Marigold für J. Boler) 1632.
 – KB Stockholm
25. GENEALOGIA | Oder | Stam=Linie | Königlicher Mayestät zu Schweden | GU-
 STAVI | ADOLPHI, | Christseeligster vnd Glorwürdigster | Gedächtnuß / etc. | Auß
 Allerhand Historicis vnd glaubwür= | digen documentis zusammen gebracht / vnd
 hiebevör | in Lateinischer Sprach außgangen / anitzo aber anderwärts | vbersehen /
 und biß auff dieses gegenwertige 1633 | Jahr Continuiert | Von | ANDR. HILTE-
 BRANDO, | Pom. Med. Doct. |
 Stettin (D. Rhete) 1633.
 (Königinwitwe Maria Eleonora und Prinzessin Christina von Schweden zugeeignet.)
 – St.-B. Braunschweig, LB Darmstadt, LB Dresden, KB Stockholm
26. ANDR. HILTEBRANDI, | MED. D. | Epigramma- | tum Centuria. |
 Stettin (D. Rhete) 1634.
 (Martin Leuschner, Heinrich Kielmann und Erich Pelshofer zugeeignet.)
 – HAB Wolfenbüttel

B) Korrespondenz (Regesten)

Hildebrand unterhielt einen regen Briefwechsel. Überliefert sind 17 gedruckte und 13 ungedruckte Briefe. Hildebrand korrespondierte mit: Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel, Caspar Bauhin, Joachim Götze, Gregor Horstius, Johann Peter Lotichius, Georg Mauritius, Lorenz Ohm, Georg Rem, Sebastian Stripe, Matthias Untzer.

An Caspar Bauhin. Stettin, 8. August 1607. MS (lat. Autogr.) UB Basel, Cod. G2 I 3, Bl. 21^r.

Empfiehl den Medizinerkandidaten Sebastian Rhodt und erkundigt sich nach der Disputation des Kandidaten Frösch unter dem Vorsitz von Platter. Graf Albert von Stein als Mittelsmann. Gruß an die Basler Medizinerkollegen Platter, Stupanus, Ryffius, Cocceius und P[?]reiningen.

An Gregor Horstius. Stettin, 3. Mai 1614. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2. Hg. von Daniel Horstius. Nürnberg³ (Endters Erben) 1660, s. v. »Observatio XLVI. Generatio Calculi, de cornu cervino, de hæmorrhagia, de gutta gamandra, &c. [Briefwechsel zwischen Hildebrand und Horstius]«, S. 229–235, hier 229f.

Bezugnahme auf Gespräch anlässlich der fürstlichen Exequien in Dresden 1611. Lobt die medizinische Schriftstellertätigkeit des Horstius. Abweichende Ansicht über Ursachen von Nierensteinen. Einsatzmöglichkeiten von Hirschhorn und von »Hirschkolben Wasser«. Zur Ätiologie und Therapie von Nasenbluten.

Von Gregor Horstius. Gießen 12. September 1614. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 231f.

Bleibt bei seiner Ansicht über Entstehung von Nierensteinen. Zum Gebrauch des Hirschhorn. Zur Wirkung von Leberumschlägen bei Blutungen.

An Caspar Bauhin. Stettin, 1. Dezember 1614. MS (lat. Autogr.) UB Basel, Cod. G2 I 5, Bl. 102^{r+v}.

Dankt Bauhin für die Zuleitung diverser Briefe und für die beiden Trakate: »De Lapide Beroartico« und »De Hermaphroditum, partuumque monstrosorum Natura«. Skizziert seinen beruflichen Werdegang und nennt Beispiele merkwürdiger Fälle aus seiner medizinischen Praxis. Hühnereigroßer Blasenstein, der Patienten abging, wurde Hzg. Philipp II. zum Geschenk gemacht. Erkundigung nach Pflanzenzwiebel, die er B. aus Italien mitgebracht hatte. Erzählt von holländischen Tulpenzwiebeln, die ihm Petrus Pavius aus Leiden geschickt habe, und von denen er, falls sie blühen, auch Bauhin schicken werde. Empfehlung für seinen Bruder Ambrosius [dieser wird am 6. September 1617 in Basel zum Dr. jur. promoviert].

An Gregor Horstius. Stettin, 5. Dezember 1614. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 232f.

Greift Theorie über Entstehung von Nierensteinen erneut auf. Beschreibt einen Krankheitsfall, der seine Theorie stützt. Betont Erfahrung in Pädiatrie (z. B. Wurmkur) durch Studium in Padua. Erörtert pharmazeutische Bedeutung von Kautschuk.

An Georg Rem. Stettin, 23. März 1615. MS (lat. Autogr.) UB Göttingen, Cod. 2° Philos. 92, Bl. 159^{r+v}.

Lob Rems, der sich Nachruhm zum einen mit gelehrten Schriften, zum andern mit Menschlichkeit und Wohlwollen verdiene, wie sie seinem Bruder Ambrosius und auch ihm zuteil wurde. Bedauert, bei seiner Rückkehr aus Italien Rem nicht in Nürnberg besucht zu haben, zumal er in Belgien, Frankreich und Italien mehrere Nürnberger (Joh. Sig. Fürer, David Harstörffer, Martin Carolus Haller) kennengelernt habe, die er hier hätte wiedersehen können. Übersendet als Freundschaftsgabe seine »Aminta«-Übersetzung.

Von Gregor Horstius. Frankfurt, 17. September 1615. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 233.

Verweist auf Unzers neue Erkenntnisse der Nierensteinforschung. Bricht wegen des Lärms der Frankfurter Buchmesse seine medizinische Erörterung des Kautschuk ab.

Von Sebastian Stripe. Berlin, 27. November 1615. Druck (frz.) in: A. H.: Amynta [Aminta, lat.]. Frankfurt/Main (D. und D. Aubry und C. Schleich) ²1624, S. 76.

Dankt dafür, daß H. ihm seine »Aminta«-Übersetzung gewidmet hat.

Von Lorenz Ohm. Dessau, 4. März 1616. Druck (ital.) in: A. H.: Amynta [Aminta, lat.]. Frankfurt/Main (D. und D. Aubry und C. Schleich) ²1624, S. 76f.

Dankt H. für die Widmung der lobenswerten »Aminta«-Übersetzung.

Von Lorenz Ohm. Halle, 4. Oktober 1616. Druck (ital.) in: A. H.: Amynta [Aminta, lat.]. Frankfurt/Main (D. und D. Aubry und C. Schleich) ²1624, S. 77.

Dankt H. erneut für die Widmung des »Aminta« und lobt diese Übersetzung.

An Georg Rem. Stettin, 12. Dezember 1616. MS (lat. Autogr.) UB Göttingen, Cod. 2° Philos. 92, Bl. 160^f-161^v.

H. fühlt sich aufgrund der Güte Rems mit diesem bis zum Tod verbunden. H. ist als Arzt beim pommerischen Landadel beschäftigt. Berichtet von seiner Heirat mit einer Urenkelin Philipp Melanchthons. Neustoizistische Devise (Lipsius-Zitat). Glückwunschgedichte der Freunde enthalten ein anonymes Gedicht von H. und »Dialogi gallici« seines Bruders Ambrosius. H. beglückwünscht Rem zum Frieden in Nürnberg, denn in Stettin drohe ein Volksaufstand. Die Menge habe Senatswächter gemeuchelt und aus dem Fenster geworfen, da sie am Wohlstand finanziell beteiligt werden wolle. Herzog hat Adelsversammlung einberufen. H. hofft auf Ende der politischen Krise in Stettin.

Von Joachim Götze. Olenhausen, 5. August 1617, Druck (lat.) in: A. H.: Amynta [Aminta, lat.]. Frankfurt/Main (D. und D. Aubry und C. Schleich) ²1624, S. 78.

Götze dankt H. für Widmung und Übersendung der »Aminta«-Übersetzung, die ihm wie auch dem Göttinger Mediziner Ludolph Henckel außerordentlich gefalle.

An Georg Rem. Stettin, 30. November 1617. MS (lat. Autogr.) UB Göttingen, Cod. 2° Philos. 92, Bl. 163^r–164^r.

Kondoliert zum Tod von Rems Ehefrau und tröstet ihn mit neustoizistischen Gedanken (Lipsius-Zitate). Wünscht Rem eine neue Lebensgefährtin, die der verstorbenen gleichkomme. Spricht von Komet, den er am 21. November zuerst gesehen habe. Sieht in ihm Vorzeichen eines Krieges, der nach böhmischer Königswahl drohe. Bittet um göttliche Gnade und Einsicht der blutigen Kirchenführer. Erwähnt, daß Herlitz auf fürstlichen Befehl an einem Traktat über diesen Kometen schreibe. Übermittelt Gruß von Martin Chemnitz. Kündigt die Publikation eines Pesttraktats zur Leipziger Messe an und verspricht Rem ein Exemplar. P. S.: Legt Kometenschrift des Herlitz bei, die während der Niederschrift des Briefes eingetroffen ist.

An Gregor Horstius. Stettin, 12. Mai 1620 [recte 1619]. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 233f.

Dankt für Schreiben, das er durch gemeinsamen Freund D. Cramer erhalten hat. Seine Übersetzung von Quatrammis Pest-Traktat ist Horstius gewidmet. Beruft sich dazu auf Lipsius. Außerdem nachträgliche Übersendung seiner »Aminta«-Übersetzung. P. S.: Bericht über wundersamen Blutfluß bei einem halbverwesten Kind, das so seine ledige Mutter als Mörderin verrät. Bezugnahme auf medizinische Wirkung des Kautschuk.

Von Gregor Horstius. Gießen, 20. Juli 1619. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 234.

Dankt für Comædiola [scil. »Aminta«] und will sich um Aufführung durch Studenten in Gießen bemühen. Führt H.s Anekdote vom wundersamen Blutfluß auf natürliche Ursachen zurück (Wärmезufuhr). Urteil von Heidelberger Ärzten über neue Heilpflanzenwurzel.

An Gregor Horstius. Stettin, 1. September 1619. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 235.

Greift H.s natürliche Erklärung des blutenden Leichnams auf und erwägt neben Sympathie bzw. Antipathie als natürlicher Ursachen auch ein göttliches Zeichen als Erklärung. Dankt H. für das Bemühen um eine studentische Aufführung seiner »Aminta«-Übersetzung.

Von Gregor Horstius. Frankfurt, 8. April 1620. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 235.

Erörtert erneut den Fall des blutenden Leichnams. Stellt nicht die Möglichkeit eines göttlichen Wunders in Abrede, beharrt aber auf der Möglichkeit einer natürlichen Ursache. Erwähnt neue Veröffentlichung über Wassersucht von C. Piso in Pont-à-Mousson.

Von Matthias Untzer. Halle, 22. Mai 1622. Druck (lat.) in: A. H.: Amynta [Aminta, lat.]. Frankfurt/Main (D. und D. Aubry und C. Schleich) ²1624, S. 80f.

Dankt für Widmung und Übersendung der Pesttraktat-Übersetzung. Lobt H.s Übersetzungskunst, die dieser bei Quatrammis Pestschrift und Tassos »Aminta« an den Tag gelegt habe, und fordert ihn auf, künftig mit lateinischen Schriften seine »Ehre und Ruhm bei Nachwelt und Gelehrtenrepublik« zu kräftigen.

An Joachim Götze. Stettin, 26. Januar 1623. Druck (lat.) in: A. H.: Amynta [Aminta, lat.]. Frankfurt/Main (D. und D. Aubry und C. Schleich)²1624, Bl. (:) 4^{r+v}.

Dankbare Bezugnahme auf Götzes Brief vom 5. August 1617. H. erneuert mit diesem Schreiben an Götze seine Zueignung des »Aminta«, der nun in verbesserter zweiter Auflage erscheint.

Von Gregor Horstius. Ulm, 5. Februar 1624. In: Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2, S. 235.

Verweist H. wegen dessen Interesse für württembergische Genealogie an den Stuttgarter Hofarzt J. Plachetius. Unterrichtet H. von neuen Erkenntnissen über die Zubereitung von Kautschuk als Vomitiv.

An Georg Rem. Stettin, 18. November 1624. MS (lat. Autogr.) UB Basel, Cod. G I 20, Bl. 92^r.

Dankt in Erwartung des genealogischen Reusnerianischen Werks Rem für dessen Hilfe und bittet um weitere Förderung. Übersendet einige Centurien Anagramme mit der Bitte um deren Veröffentlichung. Berichtet von Beginn einer Pestepidemie, der schon über 100 Infizierte zum Opfer gefallen sind.

An Johann Peter Lotichius. Stettin, 12. Januar 1627. MS (lat.) St.- und UB Hamburg, Cod. Sup. ep. 34, Bl. 42^r–43^v.

Dankt Lotichius für dessen »Discursus de Gummi Gotta, sive peruviano«, wo H. lobend erwähnt wird. Korrigiert die Angabe des Lotichius, wonach nur Philipp Hechstetter und Johannes Rosenberg über die medizinische Wirkung des Gummi geschrieben hätten, durch Hinweis auf Michael Reudenius, der bereits im Jahre 1614 ein medizinisches Sendschreiben »De novo Gummi purgante« an den Arzt Adam Schwarz (Med. Vinariensis) verfaßt und mit medizinischen Koryphäen darüber korrespondiert habe, deren Antworten H. gesammelt hat. Wünscht Auskunft über medizinische Erfahrung mit »Radix Gelapii«. Bittet Lotichius um familiengeschichtliche Auskünfte betr. die Grafen von Hanau (ihnen hatte Lotichius sein »Tractatus« gewidmet) für sein »Opus Genealogicum Reusnerianum«.

An Johann Peter Lotichius. Stettin, 3. August 1627. MS (lat.) St.- und UB Hamburg, Cod. Sup. ep. 34, Bl. 43^v.

Bestätigt späten Empfang der prompten Antwort des Lotichius vom 13. März mit Daten für sein genealogisches Werk. Übersendet Epigramm als Geleitgedicht für den »Tractatus de Febribus« des Lotichius und erbittet für seine Stammtafeln weitere genealogische Nachrichten zu den Grafen von Hanau und verwandten Dynastien.

An Johann Peter Lotichius. Stettin, 28. Februar 1628. MS (lat.) St.- und UB Hamburg, Cod. Sup. ep. 34, Bl. 60^r–62^v. – Teildruck [falsch datiert auf 1. März 1628] in: Christophorus August Heumann: Poecile sive epistolae miscellaneae ad literatissimos aevi nostri viros. Bd. 3. Halle 1729, S. 397.

Entschuldigt verspätete Antwort. Nimmt auf Fragen aus zwei Briefen des Lotichius zu »Gummi GOTTA« Bezug. 1. Ob Gummi ein Saft sei? Erinnert an Koryphäen wie M. Bacmeister aus Lüneburg, Nicolaus Monardes, sowie Caspar Weckerlin, Horstius und Clusius, die ihn für Baumsaft halten, während nur Michael Reudenius ihn nicht zu den Säften zähle. – 2. Differenzen der Substanz? Klagt, daß empirische Grundlage für Aussage fehle. – 3. Wo entsteht Substanz? »India occidentalis oder Neue Welt« – dem holländischen Kaufmann zufolge, von dem er Gujak bezog – und in Peru. – 4. Temperamentum des Stoffes? Bleibt unklar. – 5. Medizinische Anwendungsmöglichkeiten? Berichtet von Erfolg bei »Febribus Tertianis« durch Exkretion von Gallenflüssigkeit (teilt Rezeptur mit). Epigramm für »Bibliotheca Poetica« und Bitte um Belegexemplare der Schriften des Lotichius. Dank für »Tractatus de Febribus«. Berichtet

von der Mühsal seiner genealogischen Forschungen. Bittet Lotichius um den Namen des Grafen von Hanau, der seiner Basler Promotion im Jahre 1607 beiwohnte. Frage nach medizinischen Erfahrungen mit »Radix Gelapii«. Berichtet in Ergänzung zu Lotichius' »Thesis de lapide Bezoar« von Steinfund im Bauch eines pommerschen Bauern.

An Johann Peter Lotichius. Stettin, 22. August 1628. MS (lat.) St.- und UB Hamburg, Cod. Sup. ep. 34, Bl. 70^v–73^r. – Teildruck in: Christophorus August Heumann: *Poecile sive epistolae miscellaneae ad literatissimos aevi nostri viros*. Bd. 3. Halle 1729, S. 397–399.

[Wichtiger autobiographischer Brief!] Dankt für Brief des Lotichius mit »Tetrastichis in singulos Imperatores Romanos«. Er schickt Lotichius als Gegengabe »Epigrammata sacra« (vor sechs Jahren konzipiert, auf Bitten des Pastors gedruckt); von seiner lateinischen Übersetzung des italienischen Pesttraktats besäße er kein überzähliges Exemplar. Bittet Lotichius um Exemplar von dessen »Bibliotheca poetica«. Erwartet Ulmer Neuausgabe des »Tractatus de sanitate studiosorum« seines Freundes Gregor Horstius und »Decas Exercitationum Pharmaceuticarum«. – Schildert seinen Lebenslauf. Erwähnt Krieg in Pommern und verzeichnet seine eigenen Schriften. Vorarbeiten zu einer medizinischen Methodik blieben wegen des genealogischen Hauptgeschäfts auf der Strecke. Setzt auf Bitten des Konsuls Joannes Thymius in Frankfurt/Oder Vorarbeiten des chronologischen Werks von Sethus Calvisius fort. Zählt zu seinen Schriften auch: 3 Bücher »Poemata« (Epithalamia, Epicedia et Miscellanea), ein Buch »Carmina Adoptiva«, sowie eine Centuria »Anagrammatum«, zudem habe er »Laurentius Aenigmaticus« zum Druck befohlen. Berichtet von seinen Verhandlungen mit Frankfurter Druckern und Verlegern (Aubry und Schleich, Treutel). H. schickt Lotichius Jamben für dessen »Notae ad Petronium Arbitrum«. Emendation eines eigenen Gedichts in L.s »Tractatus de Febribus«. Erneut genealogische Fragen.

An Johann Peter Lotichius. Stettin, 16. Mai 1632. MS (lat.) St.- und UB Hamburg, Cod. Sup. ep. 34, Bl. 107^r–108^r.

Schickt Lotichius Glückwunschepigramm und Rede über Theriak sowie andere Antidota. Bittet Lotichius um dessen »Opera Medica, Poetica, Philosophica et philologica« gemäß neuem Bücherkatalog. Erbittet genealogische Auskünfte und deren Übersendung an den Hamburger Bürgermeister von Oertzen. Berichtet, daß ihm der König von Schweden zum Dank für genealogische Arbeit goldenes Bildnis verehrt habe. Bedauert, kein Freixemplar mehr übrigzuhaben. Kündigt aber Neuaufgabe desselben Werks in Frankfurt/M. bei W. Finzer [tatsächlich bei W. Weiß] an. Bedauert Druckfehler, besonders in Dedicatio.

An Georg Mauritius [jun.]. Stettin, 15. April 1631. MS (lat. Autogr.) St.- und UB Hamburg, Cod. Sup. ep. 36, Bl. 406^r–407^r.

Beruft sich für Kontaktaufnahme mit Mauritius auf seine Freundschaft zu dem verstorbenen Rem. Beklagt teilnahmsvoll den Kriegsdruck auf die Stadt Nürnberg, von der der Kaiser nun sogar eine Jesuitenkirche fordere. Dankt für Interesse, das Mauritius (und mittelbar auch Caspar Hofmann) für seine Genealogie haben. Bittet um Unterstützung bei seinem genealogischen Projekt und stellt umgekehrt Hilfe in Aussicht. Erwähnt dankbar die Hilfe, die ihm Graf Wolfgang-Friedrich von Pappenheim hat zuteilwerden lassen. Klagt über Unverstand des Frankfurter Druckers Treutel. Austausch von genealogischen Daten und Fragen. – Fügt Schriftenverzeichnis bei und schickt Glückwunschverse für goldenes Bildnis des Schwedischen Königs.

An Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel. Stettin, 23. Mai 1633. MS (dt. Autogr.) HAB Wolfenbüttel, Cod. BA II, Briefe Herzog August, Nr. 335.

Bittet Herzog August um genealogische Daten des Hauses Braunschweig-Lüneburg zur Vervollständigung seines genealogischen Werkes. Übersendet seine Trauerode auf Tod Gustav Adolphs (»Anitzo übersende E. F. D. ich einligende Odam lugubrem [...] non absque lacrimis a me conscripta«) und stellt genealogisches Werk in Aussicht. Erwähnt Besuch der Brandenburger in Wolgast.

C) *Stammbucheinträge*

Eintrag in Stammbuch des Mediziners Heinrich Heyl jun. aus Danzig. Padua, 5. September 1606. MS (lat. Autograph) Bibl. Polskiej Akademii Nauk Danzig, Cod. 2506, Bl. 136^r.

Eintrag ins Stammbuch des Caspar Bauhin. Basel, 23. März 1607. MS UB Basel, Cod. AN VI 16, Bl. 47^v.

D) *Geleitgedichte*

Gregor Horstius: Opera medica. Bd. 2. Hg. von Daniel Horstius. Nürnberg (Endters Erben) ³1660. (Lat. anagr. Distichon, dat. 1622)

Daniel Cramer: De Peste, nova dissertatio theologica et scholastica. Leipzig (G. Ritzsch für E. Rehefeld und J. Große) 1625. (Lat. Lobgedicht [7 Disticha]) [Hiltebrand ist im Index autorum aufgeführt]

Christophorus Schultetus: Brabeum servorum fidelium emeritorum, Oder Ehrendanck aller getrewen Diener Christi [...] Leichbestätigung Des Ehrenvesten / Achtbaren und Wolgelahrten Herrn M. Valentini Loleii Der Stadtschulen in Alten Stettin Rectoris emeriti. Stettin (N. Barthold) 1631. (Lat. Trauergedicht [7 Disticha])

Martin Leuschner: Panegyris Oratoria Consultativa et Eucharistica In quinque Actus distributa. Stettin (D. Rhete) 1633. (Lat. Lobgedicht [13 Disticha])

Martinus Bambamius: Tyrocinium ethicum Aristotelicum cum variis virtutum et vitiorum Exemplis et Sententiis in usum studiosorum adolescentum. (2. Aufl.) Stettin (D. Rhete) o.D. [1634?]. (Lat. Lobgedicht [4 Disticha])

Fridericus Crugerus: EYΘANΑΣΙΑ apostolica, Das ist / Apostolische Sterbekunst [...] In einer Christlichen Ehrn= und LeichPredigt / Bey Des Weyland Ehrnvesten / Achtbahren und Hochgelarten Herrn Davidis Herlicii Philosophiæ und Medicinæ Doctoris, Astronomi, Historici, Poetæ Cæs. &c. Vornehmen und Hochberühmbten Practici Leichbestattung. Stettin (D. Rhete) 1637. (Lat. Trauergedicht [6 Disticha])

Laurentius Eichstad: Pars Altera Ephemeridum novarum et motuum coelestium decennialis ab Anno Æræ Christianæ 1641. incipientum, et in annum 1650. desinentium. Stettin (G. Rhete) 1634. (2 lat. anagr. Disticha)

E) *Hiltebrand gewidmete Drucke*

Paulus Melissus Schedius: Schediasmata cum Fidleri Fluminibus Germanis. Hg. von Valentin Hartung. [Leipzig] (K. Klosemann) 1625.

Paulus Orneis: De tribus rerum publicarum formis, earumque ΙΙΑΡΕΚΒΑΣΕΕΣΙ, ut et de

repub[lica] mista. (Vorsitz: Martin Leuschner). Stettin (G. Goetschius) 1631 (Disputationes Politicae. Hg. von M. Leuschner, 3).

Caspar Mejerus: De officialibus in genere, nec non in specie de senatu et senatoribus (Opponent: Thomas Lansius. Vorsitz: Martin Leuschner). Stettin (G. Goetschius) 1631 (Disputationes Politicae. Hg. von M. Leuschner, 5).

Laurentius Eichstad: Pars Prima Ephemeridum novarum et motuum coelestium quinquennalis ad annos Æræ Christianæ 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. Stettin (D. Rhete) 1634.